

# Malmédy-St. Vith'er Volks-Zeitung.

Kreisblatt  
für den Kreis Malmédy.



Eifel  
Landeszeitung.

Nr. 96.

Mittwochs-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a 4 t seitige G r a t i s beilagen: Eifeler-Sonntags-Ztg., Illust. Familienbl.

44. Jahrgang. St. Vith, 1. Dezember 1909.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

## Parteibeiträge.

Auf den diesjährigen fünf rheinischen Parteitagungen der Zentrumspartei wurde der Frage der Regelung der Finanzen ein breiter Raum in der Berichterstattung und in der Besprechung eingeräumt und auch auf den westfälischen Parteitag bildete diese Angelegenheit ein stehendes Kapitel. Trotz der im Laufe der Jahre eingetretenen Besserung ist aber eine befriedigende Lösung dieser immer brennender werdenden Frage noch nicht erfolgt und noch recht weit sind die örtlichen und zentralen Parteien von dem Stande entfernt, der allen Eventualitäten zu genügen vermöchte. Die finanziellen Anforderungen, denen eine große politische Partei gerecht werden muß, wenn sie ihren Bestehen wahren und ihren Ideen weitere Anerkennung verschaffen will, mehren sich von Jahr zu Jahr. Neue Parteibildungen sind auf dem Plane erschienen, und unterstützt von großen finanziellen Mitteln suchen sie einzudringen in die Gebiete der Zentrumspartei und diese in ihrem Besitzstand zu schmälern.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß ein befriedigender Zustand in den finanziellen Verhältnissen der Partei eintreten könne, wenn jeder Parteiangehörige nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit einen Beitrag zu den Parteikosten zahle. Wie in Kriegzeiten jeder Staatsbürger als Kombattant oder Nichtkombattant an den Lasten des Krieges teilnehmen muß, so ist auch jeder zu einem Opfer verpflichtet, der der Zentrumspartei angehört, die einen fortwährenden Krieg um ihre Ideale zu führen gezwungen ist.

Die Verwendungszwecke dieser Kriegskontributionen sind so mannigfaltig, daß nur einige derselben aufgeführt werden können. Allerorts, sogar in den kleinsten Gemeinden, sollten alljährlich eine oder mehrere Parteiversammlungen abgehalten werden. Ihre Veranstaltung kostet Geld infolge Anfertigung von Drucksachen, Veröffentlichung von Anzeigen und Porto. Auch sollten dem Redner, falls er auswärts wohnt, mindestens die entstandenen Unkosten vergütet werden. Es heißt doch an die Opferwilligkeit unserer führenden Männer unerfüllbare Anforderungen stellen, wenn man diesen, wie das hier und da vorgekommen sein soll, sogar zumutet, neben den Opfern an Zeit und Mühe auch noch die Unkosten zu tragen, welche ihnen durch ihre dankenswerte Tätigkeit entstehen. Größere Geldmittel sind erforderlich, wenn kommunale oder politische Wahlschlachten zu schlagen sind. Gehört zum Kriegführen Geld und wieder Geld, so erst recht zu Wahlkämpfen, die das Zentrum zumeist nach zwei Fronten zu führen hat. In mancher Wahlschlacht würde der Erfolg größer gewesen sein, wenn größere Mittel zur Verfügung gestanden hätten, und mancher Kampf hat vielleicht deshalb einen ungünstigen Ausgang genommen, weil nicht wir, sondern die Gegner über eine Kriegskasse verfügten, die jeder Aufwendung gerecht werden konnte.

Ohne Geldmittel ist selbst in den politisch ruhigsten Kreisen eine größere Wahlschlacht nicht zu führen. Aber in diesen Bezirken, die vielleicht einige hundert Mark für Wahltagitation aufzuwenden haben, hat man schwerlich eine Ahnung von den gewaltigen Kosten, welche in den von den verschiedenen Parteien heiß umstrittenen Kreisen zu Wahlzeiten aufzuwenden sind. Ein Viertelhunderttausend reicht dafür kaum aus. Und diese Kosten, welche von Jahr zu Jahr eine höhere Endsumme erreichen, werden zu einem wesentlichen Teile aufgebracht von Parteiangehörigen, die mit Glücksgütern nicht gesegnet sind und die zumeist in harter Arbeit sich den Lebensunterhalt erwerben müssen. Sollten die in bevorzugteren Kreisen lebenden Parteigenossen nicht eine Ehre darin setzen, diesen bedrohten Kreisen mit der Munition zu Hilfe zu kommen, für die sie selbst keine Verwendung haben? Wie im Kriege die oberste Leitung die Streitkräfte nach Bedarf verteilt, dort eine schwache Position stärkt und an weniger gefährdeten Punkten nur eine kleine Streitmacht zurückläßt, so müßte auch unsere Parteileitung in der Lage sein, die ihr reichlich zuzuführenden Mittel dorthin zu verteilen, wo sie die zweckmäßigste Verwendung finden könnten. Wie oft hört man jetzt aus schwierigen Kreisen die Klage, hätten wir nur noch einige Tausend Mark und unser Kreis könnte behauptet oder gewonnen werden! Aber leider fehlt es an einer Stelle, welche die so notwendige Hilfe senden könnte.

Wie ganz anders sind dagegen unsere Gegner gestellt! Mit vollen Händen kann beispielsweise die Deutsche Vereinigung Geld zu Agitationszwecken ausstreuen. Gewiß, die Mittel stammen ausschließlich aus den Taschen potenter Zentrumsgegner, aber die Sozialdemokratie gibt uns das Beispiel, daß große Geldmittel auch von Minderbemittelten zu Parteizwecken aufgebracht werden können, wenn die gesamten Parteigenossen dafür interessiert werden.

Liberalismus und Sozialdemokratie sind in den letzten Jahren zur Gründung von Parteisekretariaten übergegangen. Nur in beschränktem Maße ist die Zentrumspartei darin gefolgt. Die Notwendigkeit, auch unsererseits in allen größeren Orten und für alle gefährdeten Wahlkreise solche Sekretariate ins Leben zu rufen, liegt auf der Hand. Wie segensreich solche Einrichtungen wirken, zeigt die Tätigkeit des rheinischen Generalsekretariats und mehrerer Ortssekretariate. Die letzteren müssen überall mit erfahrenen und arbeitsfreudigen Kräften besetzt werden. Aber dazu sind erhebliche Geldmittel erforderlich, die unter allen Umständen flüssig gemacht werden sollten.

Die Art, wie bisher die Parteifeuer in beschränktem Umfange aufgebracht worden ist, ist sehr verschieden. In einzelnen Bezirken lastet man den Vertrauensleuten neben der Arbeit auch noch die gesamten Kosten auf; in anderen leibt man von der Hand in den Mund und sucht aufzubringen, was man eben braucht. In fortgeschrittenen Kreisen versuchte man es mit

einer Kopfsteuer, die durch sogenannte Notabelbeiträge eine ansehnliche Summe einbrachte; anderswo stufte man die Beiträge auf Grund des Staatssteuerbetrages ab. Unter den jetzt eingeführten Systemen befindet sich zweifellos das eine oder andere, das sich mit geringen Abweichungen je nach Eigenart des einzelnen Bezirks zur allgemeinen Einführung eignet.

Man sollte diese Frage jetzt überall eingehend besprechen und sich nicht scheuen, mit Vorschlägen hervorzutreten, welche uns das Ziel baldigst erreichen lassen, daß jeder Zentrumsmann zu den Kosten seiner Partei auch einen Beitrag zahle. R. Wtg.

## Politische Rundschau. Inland.

— Breslau, 29. Nov. Der Kaiser traf heute mittag hier ein und begrüßte die am Bahnhof zu seinem Empfang erschienenen Herren, unter ihnen den neuen Polizeipräsidenten v. Oppen. Der Kaiser fuhr dann im offenen Wagen allein durch die Stadt nach der Dominsel zum Besuche des Fürstbischofs v. Kopp. Viele Tausende, die den Weg umsäumten, bereiteten dem Kaiser einen herzlichen Empfang. Nach einem Aufenthalt von 40 Minuten verließ der Kaiser das bischöfliche Palais und begab sich nach der Kurassierkaserne. Der Kaiser ist heute nachmittags 4 Uhr nach Berlin abgereist.

— Der Preussische Landtag wird, wie von gut-unterrichteter Seite verlautet, am 11. Januar zusammentreten.

— Die Schulden des Deutschen Reiches betragen gegenwärtig etwa 4 500 000 000 Mk einschließlich der rund 340 000 000 Mk. verzinlichen Schatzanweisungen; zur Verzinsung müssen, nach dem neuen Haushalt des Deutschen Reiches, rund 175 700 000 Mk. aufgebracht werden, oder um 21 700 000 Mk. mehr, als im Vorjahr; freilich sind in diesen Verzinsungssummen auch schon die offenen und neuen Kredite berücksichtigt, nämlich die im Nachtragshaushalt für das Jahr 1909 enthaltene Anleihe von 542 000 000 Mk. und die für einmalige Ausgaben im Jahre 1910 vorgesehene Anleihe von 152 000 000 Mk. In der angegebenen Summe von 175 700 000 Mk. ist aber nichts zur Tilgung von Anleihen beschlossen. Im Jahre 1906 hat der Deutsche Reichstag beschlossen, die Anleihe von mindestens 0,60 Prozent des durch die Anleihegesetze festgestellten Schuldbetrages zu tilgen; einige Anleihen, die für Zwecke der Reichspost, der Reichseisenbahn usw. aufgenommen worden waren, sollen aber rascher getilgt werden. Für Tilgung der Schuld des Deutschen Reiches sieht der neue Staatshaushalt die Summe von 32 000 000 Mk. vor, gegen 25 000 000 Mk. im laufenden Haushalt. Zwischen einer Schuld von nahezu 5 000 000 000 Mark und einer Tilgung von nur 32 000 000 Mk. besteht aber doch ein augenfälliges Mißverhältnis. Die Reichsfinanzreform

## Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert  
Nachdruck verboten.

VIII.

In trübem Sinnen schritt Graf Friedrich in sein Gemach, das außer glänzenden Rüstungen, kunstvoll geschmiedeten Schwertern und schweren Humpen keinen Schmud aufwies; ein hoher Lehnstuhl stand vor einem breiten Tische, dessen grob polierte Platte mit Pergamenten bedeckt war.

Von der Hand schriftkundiger Mönche stand hier in zierlicher Schrift die Geschichte seines Geschlechtes verzeichnet: Lob und Tadel, ruhmreiche Taten und schlimme Streiche, wie sie just im Laufe der Zeit seinen Ahnen passierten. Der ersteren waren es mehr als der letzteren.

„Wer schreibt wohl die Geschichte meines Lebens auf diese Blätter?“ fragte sich Friedrich. „Und wie wird sie enden?“ Gedankenvoll stützte er das Haupt auf die breite Faust und versank in ernstes Sinnen. Bilder aus der reich bewegten Vergangenheit seines Lebens zogen an seinem Geiste vorüber: wie er zur Brautwahl gezozen nach Sulz, um das blonde Nennlein in seine Burg zu holen; die tollen Feste bei seiner Vermählung; ein kurzes Glück und eine Trennung von seiner Gemahlin, die er verstoßen hatte, weil sie ihm keinen Erben gebar. Etwas wie Reue beschlich ihn; aber dies edle Gefühl währte nicht lange: der alte Trotz, der ihm schon so oft geschadet, erwachte wieder und verblendete ihn. „Zum Teufel mit den Weibern“, sprach er murrend, „allesamt taugen sie nichts. Zum Kosen und Girren ist der Dettinger nicht da — das Schwert ist sein Lieb und der Waffentanz ihm liebste Brautfahrt. Freilich — wer wird auch in so erster Zeit an Minne denken, wenn die Donnerbüchsen um den alten Zollernberg krachen! — Weg den Wisch!“ rief er und warf ein großes Blatt mit wichtigen Siegeln in eine offene Truhe; es war der Achtungsbrief des Hofgerichts von Nottweil. „Was schert mich eure Aht!“ grollte er. „Des Treubruchs wagten sie mich zu zeihen, mich, den besten Degen in Schwaben, der nahm, was ihm gebührte. Im Recht war ich, und erkaufte hat Eitelrich, der Dudmäuser, die Richter. Dafür steht er jetzt im Feindesheer vor der Burg der Ahnen und bedrückt sie mit scharfem Geschloß. Doch fester sind diese Mauern als dein wandender Sinn, Brüderlein, und habe ich erst mit Hilfe meiner Freunde euer zusammengewürfeltes Heer in alle Winde gejagt, so gehts dir an den Kragen, käuflicher Wicht.“

Unmutig warf er die Papiere in die Truhe und schlug den Dedel zu. „Weg damit in sicheren Gewahrsam, bis bessere Zeiten kommen und mein Stern heller glänzt als jetzt!“

Er entzündete eine Kerze auf einem schweren Leuchter und nahm die Truhe mit den Papieren auf die Arme; ein Druck auf einen Knopf in dem Wandgemälde öffnete eine geheime Türe, die in einen dunklen Gang führte. Friedrich betrat ihn und stieg auf den schlüpfrigen Steinstufen in die Tiefe. Eine dumpfe Maderluft wehte ihm entgegen, die sich, je tiefer er stieg, immer mehr verdichtete und ihm den Atem beschwerte.

Ungewohnt solcher Arbeit stand der Graf zögernd stille, als reue es ihn, den weiten Weg gemacht zu haben; langsam, bedächtig schritt er weiter, immer tiefer. Die Wände waren feucht und von der Dede fielen hin und wieder Wassertropfen, die klatschend auf dem harten Gestein auffielen und ein schauriges Echo wahrliessen. Endlich erweiterte sich der Weg und führte in eine Art natürlicher Halle, in der Waffen und Rüstungen umherhingen; von der Dede herab hingen seltsam geformte Steingebilde, die in dem flackernden Lichtschein wie Dämonen und Spulgeister aussahen. Die ganze Halle war eine jener seltsamen Höhlen, wie sie in der schwäbischen Alb zu Hunderten getroffen werden.

Friedrich setzte die Truhe auf einen mächtigen Steintisch, den die Natur hierhergesetzt hatte; eine Fadel aus Rienspan, die in einer Ritze im Gestein saß, wollte lange, von Feuchtigkeit getränkt, nicht Feuer fangen; als sie endlich qualmend aufstakerte, riß sie der Graf aus dem Spalt und ging rundum in der Halle, jede Spalte und jede Deffnung in dem gelblich-weißen Gestein beleuchtend. „Wer würde hier einen Ausgang vermuten!“ lachte er. „Alles ist so fest gefügt, daß keine Maus, wäre sie hier eingesperrt, Durchgang fände. Und doch ist nichts leichter als das, weiß man das Geheimnis. Wie klug waren doch die Bauherren, die diese Burg auf den nackten Fels gestellt, daß sie für die Zeit der Not sichere Verstecke für die Schätze des Geschlechtes und geheime Ausgänge für schwere Zeiten schufen. Auf dem Todbette meines Vaters erfuhr ich's — ich allein — weil ich der älteste der Söhne und ihm am liebsten war. Auch von dem Schätze erfuhr ich, der in der Erde Tiefe, von den Schutzgeistern unseres Hauses bewacht, schlummert. Das zwar von den Schutzgeistern ist lächerlich — den Schatz aber lob' ich mir.“

„An dem Steintisch ist eine Rune — hier! — sie weist mir den Weg zur Kammer.“ Er schritt in der Richtung, die die Rune bezeichnede, gegen den Hintergrund der Höhle, prüfte die Wand

in der Brusthöhe, bis er einen eigentümlich geformten Vorsprung fand, auf den er mit der Hand drückte, während sich sein Knie mit Macht gegen das Gestein stemmte. Langsam kam er dies zu weichen und ein gewaltiger Felsblock drehte sich lautlos um die unsichtbaren Angeln und ließ eine hohe Spalte frei, durch die ein Mann bequem eintreten konnte.

Der Graf holte die Truhe vom Tisch und schritt in ein neues Gewölbe, indem er die geheimnisvolle Türe hinter sich schloß. „Wehe dem Unseligen“, sprach er, „der das Geheimnis dieser Türe nicht kennt und hier einzudringen versuchte; er wäre lebendig begraben, denn kein Ton, auch nicht der grausigste Todessehrei dringt durch diese Tür an das Ohr eines Menschen.“

Hell schimmerten die weißen Wände des Gewölbes, das Menschenhände an verschiedenen Stellen ausgebeißert und glatt gestrichen hatten; von der Dede herab hing eine schwere Ampel, von der Art, wie sie im Morgenlande in den heidnischen Tempeln gebraucht wurden; ein Ahn der Zollern hatte sie von der Kreuzfahrt ins heilige Land mit andern Schätzen hierhergebracht.

Friedrich entzündete den Docht und ein helles Licht erfüllte den hohen Raum; an allen Ecken, aus allen Winkeln bildete sich ein seltsames Glänzen und Gleißeln, ein Flimmern von Gold und edlem Gestein.

Der Graf warf sich in einen hohen Lehnstuhl, löschte Fadel und Kerze und versenkte sich ganz in den Anblick dieser Schätze. In jenen Zeiten, wo jede Spekulation und Industrie fehlten, war die Anhäufung von Familienschätzen, die sich wie ein unantastbares Heiligtum forterbten, nicht selten; auch die mancherlei reiche Beute, die hin und wieder ein Kreuzfahrer mit nach Hause brachte ward sorgsam in fester Truhe geborgen und zu Kriegzeiten in einem sicheren Versteck aufbewahrt.

Goldene Ketten und Armspangen, Ringe und Schaumünzen, Becher, Schalen und Leuchter, goldener Frauenhalm und Helmschmuck, Perlenbänder und Ohrgehänge von edlen Steinen füllten kleine Truhen, die in eingehauene Vertiefungen gestellt waren.

Manches Stück davon hatte der Graf in seinen Fehden und in Geldnot, unter seinem Federkoller geborgen, zum Jubel nach Augsburg gebracht und dafür blinkende Goldgulden eingewechselt; die verletzten Schmuckstücke hatte er aber nimmer einzulösen vermocht.

Auch auf dem Konzil zu Konstanz hatte er ganze Taschen voll Ringe und Ketten mitgeschleppt und ein tolles üppiges

st.  
S.

n

men

egend.

ge.

xxxxxxx

plaus!

Printen,

ulatus,

Shokolade

kerwaren

stets vorrätig bei

Marggraff,

erei.

xxxxxxx

nk a. G.

rtter)

880 Million. M.

167 Million. M.

inischen Bauern-

Rheinpreussen“

Mitgliedern des

gen eingeräumt

Weihnachts-Flugblatt

ck von G. M. Pfaff in

PFÄFF-Nähmaschinen

n Dauerhaftigkeit und

lichen Beliebtheit er-

eschenk überall gern

ist die Firma Pfaff

lung von

Malmédy

Lager in Pfaff-Näh-

desselben ohne jeden

bringt allerdings in dieser Beziehung einen kleinen Fortschritt; denn die neuen Finanzgesetze schreiben vor, daß die Tilgung vom Jahre 1911 ab etwa 50 000 000 Mk. ausmachen soll; aber auch bei dieser Art der Tilgung wird sich die Abnahme der gesamten Reichsschuld nur sehr langsam vollziehen. Die geldliche Lage des Reichs ist also sehr wenig ermutigend, und der Reichstag sollte sich auch dann nicht zu Aufwendungen verleiten lassen, welche nur bei Rückkehr zur alten Pumpwirtschaft bestritten werden können, wenn die neuen Steuern wirklich das einbringen, was man von ihnen erwartet. Stehen wir nun schon unter dem Druck der alten begangenen Fehler, so müssen wir solche wenigstens in der Zukunft vermeiden und uns hüten, durch neue Verpflichtung die eingeleitete Tilgung der alten Schulden illusorisch zu machen. Am besten wäre es, wenn der „außerordentliche Etat“ ganz beseitigt werden könnte, weil durch einen solchen schon wieder mittelbar zugegeben wird, daß ein Teil der Ausgaben des Reichs auch in der Zukunft Jahr für Jahr durch Eingehen neuer Schulden gedeckt werden soll. Immerhin kann man aus dem, was über den neuen Haushalt des Reichs bekannt geworden ist, ersehen, daß man sich in Berlin nun endlich ernstlich bemüht, sich nach der Decke zu strecken, so schwer es mancher Abteilung der Staatsverwaltung fallen mag, die Grundsätze höchster Sparsamkeit zur Anwendung zu bringen. Wenn die Reichsregierung beim Beginn der Verhandlungen über die Reichsfinanzreform den durch Anleihen zu deckenden Bedarf der nächsten fünf Jahre auf rund 1 000 000 000 Mk. angegeben hat, so sollte sich der Reichstag doch ernstlich bemühen, einen solchen Aufwand von jährlich 200 000 000 Mk. herabzudrücken. Im Interesse unseres Staatskredits und des Preisstandes der deutschen Anleihen an den Börsen erscheint dies dringend geboten. Wie ein schwerer Alp ruht die hohe Schuld des Reichs auf seinem Haushalt, und jeder neue Zuwachs muß die Tatkräftigkeit lähmen, die zu entsalten wir verpflichtet sind, um die alten Verbindlichkeiten endlich zu verringern. R. B.

Der Reichskanzler wird, wie die T. R. von gut unterrichteter Seite erfährt, Gelegenheit nehmen, im Laufe der Woche mit den Führern der einzelnen Parteien über innerpolitische Fragen zu sprechen. Auch die Frage der preussischen Wahlreform soll dabei berührt werden. Bestimmte gesetzgeberische Projekte, die zu besprechen wären, gibt es wohl nicht. Daß Herr v. Bethmann Hollweg nicht nur die amtlichen, sondern auch die persönlichen Beziehungen zum Zentrum wieder aufnimmt, die unter seinem Vorgänger seit dem Dezember 1906 abgebrochen waren, ist wohl selbstverständlich als Folge der Ereignisse, die sich bei der Reichsfinanzreform abgespielt haben.

Preußens Bevölkerung hat das Statistische Landesamt für den 1. Januar 1908 auf 38 468 663 Köpfe festgestellt und für den 1. Januar 1909 auf 39 034 746 berechnet. Ausgang 1909 wird eine Bevölkerung von 39,6 Millionen Köpfen erreicht, wahrscheinlich schon überschritten sein. Somit hat Preußen Frankreich (38 643 333) überflügelt.

(Staatsbeihilfen für Schnee- und Sturmshäden.) Gegenwärtig finden nach der „Post“ in den von den letzten Stürmen am schwersten heimgesuchten Gegenden Erhebungen über die Beschädigung kommunalen und privaten Eigentums statt. So wohl arme Landgemeinden wie hülfesbedürftige Privatpersonen sollen für die Abstellung der Schäden Beihilfen aus Staatsmitteln erhalten. Für die Ersetzung vernichteter Obstbaumanlagen will das Landwirtschaftsministerium im weitesten Maße

Leben, gleich einem König, geführt und Papst und Kaiser durch hochfahrendes Gepränge und üble Reden gekränkt.

So war unverlehen der Schatz, den ihm sein Vater, der Schwarzgraf vermachte hatte, geschmolzen, und was er vor seinen Augen hatte, war nicht mehr die Hälfte des einstigen Erbes.

„Bah!“ sprach er vor sich hin, „es ist immer noch genug und in besseren Zeiten will ich ihn mehren. Oder mindern —“ lachte er vor sich hin — „denn da mir Lebenserben mangelt, wenn soll ich ihn schenken? Meinem fernen Bruder, dem Eitel? Bei St. Michael, dem Schutzheiligen dieser Burg, dem am letzten! Und die Ruffentträger, meine anderen Brüder, wüßten nichts damit anzufangen. So bleibt er mein eigen. Und hab' ich mir erst die verdammten Krämer vom Halse geschafft, will ich sorgen, daß mein Name glänzend über deutsches Land strahlt.“

Doch das beste kommt noch! Er zog an einer seidnen Schnur, die neben ihm von der Decke hing und an der Wand ihm gegenüber teilte sich ein dunkler Vorhang und enthüllte eine runde Nische, die mit Purpurstoff ausgeschlagen war; auf goldgefärbtem Rissen lag ein breites Schwert mit goldenem Griff, mit großen Rubinen besetzt, die in dem ungewissen Lichte rötliche Strahlen auszuwerfen schienen. Darüber lag eine goldene Krone, vieladrig und reich mit edlen Steinen besetzt und mit edlen Steinen ausgeschlagen.

„Das Königsschwert, die Königskrone!“ flüsterte der Graf ehrfürchtig. „Wie lange rastet ihr noch hier? Wäre mein Arm zu schwach, dich zu führen, mein Haupt nicht edel genug, dich zu tragen?“

Graf Friedrich versank in tiefes Sinnen; eine alte Sage zog ihm durch den Sinn, die er auf dem Schoße der Mutter vernommen hatte: Ein tapferer Ahnherr hatte sich das rote Kreuz auf die Schulter heften lassen und war ins gelobte Land gezogen; bei Antiochia hatte er einen christlichen Einsiedler, der in die Hände der Türken gefallen war und vor den Toren der bedrängten Stadt, in welcher das Kreuzheer eingeschlossen war, getreuzigt werden sollte, durch einen kühnen Ausfall gerettet und dabei ein halbes Duzend Türkenhübel gespalten. Der Mönch, im Rufe der Heiligkeit stehend, war mit gen Jerusalem gezogen, bei dessen Einnahme der tapfere Ahne unter den ersten war, welche die Mauer erklimmen.

Und als beide einstmals in dämmeriger Abendstunde am Grabe des Weltheilandes knieten und beteten, da hatte der Mönch mit Staunen auf den Ritter geblickt und ihm vorhergesagt: „Ein goldener Schimmer schwebt ob Deinem Haupte, ähnlich einer Königskrone! Heil Dir und Deinem Geschlecht! Es wird blühen und sich mehren wie keines in Deinem Lande!“

Tobend war der Ritter nach langer Irrfahrt mit etlichen Knappen in die Heimat zurückgekehrt, mannigfach goldenen Geschenke als Kriegsbeute mit sich führend, darunter jene Krone und die Prophezeiung nebst Schwert und Krone.

Und seitdem zog sich die frohe Sage durch die kommenden und gehenden Geschlechter und lebte fort wie ein schönes Lied, das Menschen und Zeiten überdauert und dem man mit stiller Freude lauscht.

Fortsetzung folgt.

eintreten. So sollen auch die vom Sturme geknickten Zierbäume an Chausseen, Landstraßen und Feldwegen durch Obstbäume ersetzt werden.

## Ausland.

Madrid, 29. Nov. (Der Krieg im Rif.) Die Führer der Beni Bu Jfru und der Beni Sidel unterwarfen sich General Marina vollständig und boten ihm sogar die Aufstellung einer Garza gegen die anderen Stämme, die sich nicht unterwerfen wollen, an.

Die Lehrer des Departements Cantal waren versammelt, um zu beraten, wie sie sich zu dem Hirtenstreifen der französischen Bischöfe zu stellen hätten. Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde mit sehr großer Mehrheit beschlossen, gegen den Bischof von St. Lourens nicht kläglich vorzugehen, „da die Bischöfe in ihrem Schreiben das Recht, einige bestimmte Schulbücher zu verurteilen, nicht überschritten haben“.

## K. Die Wehrpflicht.

In unserem Vaterlande — heute auch fast in allen gesitteten Staaten Europas — besteht das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht. Das heißt, jeder wehrfähige Mann, gleichviel ob reich oder arm, ob dem Adel oder dem Bürgerstande angehörig, muß im Heere oder in der Marine dienen, um kriegstüchtig zu sein, wenn das vom Feinde bedrohte Vaterland seine Söhne ruft. Befreit von dieser Wehrpflicht sind außer denen, die wegen körperlicher Fehler die Waffen nicht führen können, nur die, die als einzige Ernährer erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister der Familie unentbehrlich sind, sowie die Söhne, die für die Erhaltung eines Grundbesitzes, einer Pachtung oder eines Gewerbes von ihren armen Angehörigen nicht entbehrt werden können und endlich alle die, die infolge hoher Losnummer überzählig bleiben. Dabei sei besonders bemerkt, daß die Verheiratung eines Wehrpflichtigen kein Grund zu einer Reklamation ist, und daß die ausgehobenen, aber noch nicht eingestellten Rekruten zu ihrer Verheiratung der Erlaubnis des Bezirkskommandos bedürfen.

Der Soldatenstand ist, wie jeder weiß, ein Ehrenstand, denn eine größere Ehre, als die, dem Vaterlande zu dienen, kann es für einen wehrfähigen Deutschen nicht geben. Darum sind alle, die sich durch schwere, mit Zuchthausstrafe belegte Verbrechen unwürdig gemacht haben, vom Waffendienst ausgeschlossen. Die Ehre, die der Soldat genießt, liegt aber nicht in dem Militärdienst an sich, sondern vielmehr in der Aufgabe des Heeres und der Marine, „Thron und Vaterland gegen äußere, wie innere Feinde zu schützen“, einer Aufgabe, die schon den aalten Römern als besonders schön und herrlich erschien; sagten und fühlten sie es doch deutlich: „Süh und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben“.

Unsere wehrfähige Jugend sollte sich deshalb auf den Seeresdienst freuen und alles daran setzen, sich gesund und kräftig zu machen. Die Eltern sollten nicht nur die innigste, treueste Liebe zum Vaterlande in die Herzen ihrer Kinder legen, sondern auch dahin streben, ihren Körper zu pflegen, um ihn widerstandsfähig zu erhalten. Das kann nur durch eine vernünftige Lebensweise geschehen. Weg deshalb mit gewohnheitsmäßigem Alkohol, mit Rauchen und nächtlichem Umhertreiben, vorwärts aber mit Turn- und Sportübungen, die die Muskeln stärken! Weg mit aller Stubenhuderei, vorwärts aber mit gelunden Übungen im Freien! Freude, nichts als Freude muß den erfüllen, der seiner vaterländischen Ehrenpflicht genügen kann, und Soldatenstolz muß ihm die Brust schwellen lassen. Aber wie sieht es damit aus? Es gibt Eltern, die darauf sinnen, ihre Söhne im Wege der Reklamation zu befreien, und manche Söhne, die ihren Eltern mit der Bitte, ein Befreiungsgeld einzuzureichen, in Ohren liegen, ohne daß irgend welche Gründe dafür sprechen. Ist das nicht eine Schande?

Denen jedoch, die tatsächlich genötigt sind, zu reklamieren, sei der Rat erteilt, sich vorher mit dem Bürgermeister oder Gemeindevorsteher, dem das Gesuch einzureichen ist, zu besprechen und dessen Rat einzuholen, denn dieser wird nicht nur auf die Reklamationsgründe hinweisen, sondern das Gesuch dann auch später der Kommission befürwortend vorlegen. Wie nun hier die Wehrpflichtigen vom Militärdienst einstweilen zurückgestellt oder völlig befreit werden können, so können auch die Heeresjungen und Wehrleute, die zu einer Uebung einberufen werden, ihre Befreiung nachsuchen, wenn häusliche Gründe dafür sprechen. Solche Gesuche, gehörig von der Gemeinde- oder Polizeibehörde befürwortet, gehen an den Bezirksfeldwebel. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß in den folgenden Fällen für die Soldatenfamilien Unterstützungen gewährt werden: a) Bei einer Mobilmachung, wenn die Familie der Hilfe bedarf, für die Ehefrau und alle Kinder unter 15 Jahren sowie für solche Kinder höheren Alters, deren Ernährer der Einberufene gewesen ist, falls die Bedürftigkeit durch die Einberufung des Ernährers hervorgerufen ist. Diese Unterstützung beträgt für die Ehefrau in den Monaten Mai bis Oktober 6 Mk., für die andere Zeit 9 Mk. den Monat und für jedes Kind unter 15 Jahren 4 Mk. b) Bei Uebungen für die Ehefrau 40 und für jede andere berechnete Person 10 v. H. des ortsüblichen Tagelohnes. Die Anträge sind an den Ortsvorsteher zu richten, bei Uebungen allerhöchstens vier Wochen nach deren Beendigung.

## Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 30. November.

Schöffengerichtssitzung vom 18. Nov. Ein sehr interessanter Schmuggelprozeß wurde vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Frucht- und Mehlhändler Th. R. in Recht stand schon längere Zeit hindurch in dem Verdacht einen lebhaften Schmuggel mit Mehl von der in der Nähe der belgischen Grenze gelegenen Ochsenbarade zu betreiben. Durch einen Vorfall in der Nacht vom 16. zum 17. Juni, als zwei Grenzbeamte im Hofe der Barade die Umladung eines Wagens mit Säden Mehl auf einen Wagen dem R. gehörig, bemerkten, wurde der Verdacht bestärkt. In der Nacht vom 18. zum 19. Juni standen die beiden Grenzbeamten wieder Posten und sahen deutlich einen Wagen in schnellem Tempo über die Grenze fahren, dann in den Hof der Ochsenbarade einlenken und dort drei Männer mit dem Umladen von Säden beschäftigt. Auf den Hallruß ergriffen die drei Männer die Flucht, einer derselben war R., der von den Grenzbeamten als der Angeklagte deutlich erkannt wurde. Es erfolgte die Beschlagnahme der beiden Gefährte mit 11 Säden Mehl. Der Angeklagte R. hat sich des

Wandenschmuggels § 146 BZG schuldig gemacht und zwar als Anführer. Er ist der spiritus rector, er kauft das Mehl an, läßt es unverzollt einführen und mit Hilfe anderer Personen verladen um es im Inlande zu verkaufen. Bei einer von dem hiesigen Amtsrichter vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Menge Getreideproben von belgischen Firmen vorgefunden und hat er ein sehr einbringliches Schmuggelgeschäft betrieben. R. wurde zu 3 Monaten Gefängnis und zu 888,40 Mk. Geldstrafe und wegen Uebertretung zu einer Geldstrafe von 30 Mk. kostenfällig verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung des beschlagnahmten Mehles erkannt.

Am Sonntag Abend tagte im Hotel Genten die Hauptversammlung des hiesigen Turnvereins. Der Vorsitzende gab einen kurzgefaßten Geschäftsbericht über das verlossene Jahr, das besonders deshalb für den Verein bedeutungsvoll ist, da derselbe ihm den Besitz der prachtvollen Standarte verdankt. In dem verlossenen Geschäftsjahre nahm der Verein neue Statuten an und trat dem Nachener Gau des Kreises VIII der deutschen Turnerschaft bei. Infolge dieser Mitgliedschaft ist der Verein gegen Haftpflicht versichert. Die Mitgliederzahl hat sich seit der letzten Hauptversammlung um 23 vermehrt und zwar zählt der Verein jetzt 46 Turnfreunde, 22 Turner und 13 Turnschüler. Zu Klassenprüfern wurden zwei Turnfreunde ernannt. Am 16. Januar 1910 soll in althergebrachter Weise der Geburtstag Sr. Majestät feierlich begangen werden. Mit den Vorbereitungen wurde der Vorstand beauftragt. Es folgte die statutmäßige Neuwahl des Vorstandes, aus welcher der alte Vorstand unverändert hervorging. Die neugewählten Herren nahmen alle die Wahl an. Zum Schlusse entwickelte der Vorsitzende in kurzen Worten das Programm für das nächste Jahr und ermahnte die aktiven Turner, namentlich die Turnschüler, doch regelmäßig den Turnabend zu besuchen, da sonst der ganze Zweck des Vereins verfehlt sei. Nachdem noch ein Turner und zwei Turnschüler, welche letztere inzwischen das 17. Lebensjahr vollendet hatten, durch Ballotage in den Verein aufgenommen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Automobilunfall. Am Montag Vormittag wollte das Automobil eines hiesigen Arztes einem entgegenkommenden Fußwerk ausweichen. Infolge des Glatteis kam das Fahrzeug ins Rutschen, drehte sich um sich selbst und wurde mit solcher Gewalt gegen einen Baum geschleudert, daß das linke Hinterrad zerplittert und die hintere Achse vollständig verbogen wurde. Der Besitzer, der den Wagen steuerte, blieb glücklicherweise vollkommen unverletzt.

Neue Bestimmungen über das Beschwerderecht des Beurlaubtenstandes. Eine für alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes sehr beachtenswerte Neuerung ist durch Veränderung der Heerordnung jetzt eingeführt worden. Nach dieser neuen Vorschrift haben die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die Beschwerde über einen Vorgesetzten führen wollen, nicht nur, wie bisher, den für die aktiven Mannschaften vorgeschriebenen Dienstweg zu beobachten, sondern auch die für die aktiven Mannschaften vorgeschriebene Frist von fünf Tagen inne zu halten. Zuwiderhandlungen werden nicht mehr, wie bisher, allgemein disziplinarisch, sondern grundsätzlich als Ungehorsam mit Arrest bestraft. Um bei den schon im Beurlaubtenstande befindlichen Mannschaften Verstößen aus Unkenntnis vorzubeugen, werden die in Betracht kommenden Bestimmungen den Entlassungspässen vorgegedruckt werden.

Malmédy, 27. Nov. Die Kreuzwegstationen auf dem Kalvarienberge zu Malmédy sollen neu errichtet werden. Ein Kostenanschlag für die Bildhauerarbeiten im Betrage von 10 000 Mark ist von einem Nachener Künstler angefertigt worden. Wie es heißt, zeichnete in Malmédy eine Dame bereits 5000 Mark zu den Kosten. C. d. G.

Rocherath, 27. Nov. An Stelle des nach Mündt, Kreis Jülich, verletzten Herrn Pfarrers Abels von hier, wurde unlängst der hochw. Herr J. M. Cassis, bisher Vikar in Stokheim bei Euskirchen, als Pfarrer berufen. Am vorigen Mittwoch fand die kirchliche Einführung desselben durch den Herrn Dekananten Goerden von Bütgenbach, unter Assistenz von vier Geistlichen aus der Nachbarschaft, statt. Während der hl. Handlung hielt der neue Pfarrer eine erbauende und zu Herzen gehende Ansprache, die von einer tiefdurchdrungenen Berufstreu und Liebe zu den ihm anvertrauten Seelen Zeugnis ablegte. Trotz des herrschenden Unwetters war die Teilnahme an der hehren Feier seitens der Ortsbevölkerung ebenso zahlreich wie begeistert. Galt es doch, einen neuen Seelsorger zu empfangen und zu begrüßen, dem der Ruf eines guten, berufstreuen Pfarrers voranleite. Die äußeren Festveranstaltungen zeigten wieder, daß die Gemeinden Rocherath-Krinkef alles aufbieten, wenn es gilt, Gott — und die von ihm eingesezte Obrigkeit, geistliche wie weltliche — zu ehren. Mit Fleiß und Ausdauer ungeachtet des Schneegestöbers und der Kälte, hatte die Jugend Krüge, Pfarrhaus und Straße reichlich geschmückt. Am Festabend ehrte und erfreute der Gesangverein Eintracht den neuen Pfarrer mit einer sinnvollen Ovation, bei welcher Gelegenheit die gesanglichen Leistungen des Vereins den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuhörer ernteten.

## Landwirtschaftliches.

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. An die Seite der bereits bestehenden Vereinigungen und Verbände zur Förderung der Landwirtschaft soll nun noch eine weitere treten. Fast schon möchte es auf den ersten Blick zuviel erscheinen. Besieht man aber die Grundgedanken und Ziele, von denen die Gründer der neuen in Entstehung begriffenen Landeslandwirtschaftsgesellschaft ausgeht, so kann man ihre Gründung nur aufs lebhafteste begrüßen. Vorläufig haben allerdings nur Vorverhandlungen stattgefunden, die die Gründung vorbereiten sollen. Eine solche Versammlung hat am 9. November in Berlin stattgefunden unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Herrn von Podbielski.

Die Zwecke der DLKG. wurden dahin präzisiert, daß sie das land- und forstwirtschaftliche Meliorationswesen unter Zuziehung auch des Bauwesens zentralisieren und mit den Meliorationen selbst systematisch vorgehen solle. Die Tätigkeit der DLKG. solle also alle Zweige der Landesmelioration, Drainagen, Entwässerungen aller Art, Befandungen, Moorulturen, Aufforstungen, Anlage von Fischteichen usw. umfassen. Und zwar solle die Gesellschaft in Einzelfällen die gesamte Meliorationsstätigkeit übernehmen, angefangen von der Aufstellung des Meliorationsplans und des Kostenanschlags durch eigne Techniker der Gesellschaft bis zum letzten Spatenstich. Auch die notwendigen Verhandlungen mit Behörden, Hypothekengläubigern usw. würden von der Gesellschaft übernommen

und somit dem praxis aus dem Wege ger von Meliorationen Sache empfinden Gesellschaft werde baren staatlischen, Landwirt sein.

Es ist kein Zweifel mit der Gründung großer segensreiche biete der deutschen lichen Gründen wär viele Tausende vor recht fruchtbaren ist darum zu wünsch möglichst bald end möge.

## Aus

Nachen, 29. montagszug geschlossen.

Montjoie, 2 hat das Provinzial über die hiesige städt der Abschlußprüfung in Stolberg übertr werden also ohne genommen werden.

(60 000 Mar ruten große Grund (Berlin), das dem Konfektionär melde Großaufmann Han den. Dieser hat den bezahlt. Ein gleich bei dem Verkauf des erzielt worden. strafe brachte bei die Quadratrute.

## San

Safer per 300 Pf. Korn per 320 Pf.

|                   |     |
|-------------------|-----|
| Weizen 1. Sorte   | 100 |
| " 2. "            | "   |
| " 3. "            | "   |
| No. gegenueber 1. | "   |
| " 2. "            | "   |
| Safer neuer 1.    | "   |
| " 2. "            | "   |
| " 3. "            | "   |

Rhein, 29. Nov. 5 Krummstroh 4,00—4,50

Rhein, 29. Nov. 5

| Auftrieb        | Besatz  |
|-----------------|---------|
|                 | a. Boll |
|                 | b. Jun  |
|                 | c. Wä   |
|                 | d. Ger  |
| <b>Ochsen</b>   |         |
| 376             |         |
|                 | a. Boll |
|                 | b. Jun  |
|                 | c. Wä   |
|                 | d. Ger  |
| <b>Süße</b>     |         |
| 649             |         |
|                 | a. Boll |
|                 | b. Jun  |
|                 | c. Wä   |
|                 | d. Ger  |
| <b>Zullen</b>   |         |
| 116             |         |
|                 | a. Boll |
|                 | b. Jun  |
|                 | c. Wä   |
|                 | d. Ger  |
| <b>Schweine</b> |         |
| 2944            |         |
|                 | a. Boll |
|                 | b. Jun  |
|                 | c. Wä   |
|                 | d. Ger  |

426 Käber. a. Feinst bis 108, b. 88—92, c. 8

## Wer an

wird sich nicht das unter dem Namen \*Griag für den echn daß diese nichts v eigenlichen erfu Geist und Körper

Inhosen's ausgewählter P ragendste Marke Ueberall käuflich und Schutzmarke.

## La

kauf fortwährend zu Strohhü



# Leonhard Tietz, Akt.-Ges. Aachen

Markt, gegenüber dem Rathaus. — Fernsprecher Nr. 1135, 1136, 1137.

Sonntag, 5. Dez. bis abends 7 Uhr geöffnet.

## Preiswertes Spezial-Angebot

praktischer und beliebter Weihnachts-Geschenke.

### Deutsche Teppiche.

- Tapestri-Teppiche** 160x230 **8<sup>75</sup>**
- Axminster-Teppiche** schöne Dessins 18.50, 13.50, **7<sup>90</sup>**
- Plüsch-Teppiche** solide Qualität, 2 bis 4 Meter lang, aparte Muster 72.—, 57.—, 34.50, 24.50, **14<sup>50</sup>**
- Royal Velour-Teppiche** anerkannt erstklassige deutsche Marke 125.—, 95.—, 66.—, **48<sup>50</sup>**
- Haarbrüssel-Teppiche** dauerhaft und praktisch, 29,50, **19<sup>50</sup>**
- Haarbrüssel-Vorlagen** **2<sup>95</sup>**
- Bettvorlagen** grosse Auswahl von 12.75 bis **1<sup>50</sup>**
- Haarbrüsselläufer** für Treppen, 67 cm breit . . . . . Meter **2<sup>65</sup>**
- Cocosläufer** Meter von **95** Pfg. an.

Ein Posten  
**Linoleum-Teppiche** **5<sup>90</sup>**  
2 Meter lang

### Decken.

- Reisedecken u. Plaids** von **5<sup>50</sup>** an.
- Plüsch-Tischdecken** von **8<sup>25</sup>** an.
- Imit. Kelim-Tischdecken** von **8<sup>50</sup>** an.
- Divandecken** Fantasiestoffe von **5<sup>75</sup>** an.
- Divandecken** imit. Kelim von **14<sup>75</sup>** an.
- Divandecken** Moquette Plüsch von **29<sup>50</sup>** an.

**Tuch- u. Filztuch-Tischdecken**  
in grössten Sortimenten, sehr preiswert.

### Steppdecken.

- Satin-Steppdecken** volle Grösse, gute Füllung, solange Vorrat Stück **8<sup>90</sup>**
- Satin-Steppdecke „Ideal“** gute Wollfüllung, Stück **16<sup>50</sup>**
- Bunte Seiden-Daunen-Steppdecken** solange Vorrat Stück **49<sup>00</sup>**
- Fenstermäntel** (Schutz gegen Zugluft) Wollfries u. Sealskin, von **3<sup>25</sup>** an.

### Echte Orient-Teppiche.

Permanente, reichhaltige Ausstellung im grossen Lichtsaal.

- Echte Verbindungsstücke . . . . . 18.50
- Echte Türvorlagen . . . . . von 7.50 an.
- Echte Gendje und Shirwans . . . . . 58.00, 38.00.
- Grosse echte Kelims . . . . . von 60.00 an.
- Kleine Kelims für Tischdecken von 18.50 an.
- Echte Smyrna-Teppiche . . . . . von 160.00 an.
- Echte kaukasische und persische Zimmer-Teppiche von 225.00 an.

Occasion  
Seidene Gebetteppiche 95.00 70.00.

### Fell-Vorlagen.

- Chinesische Ziegenfelle 5.50, 4.25, 3.25, 1.75.
- Chinesische Ziegenfelle, Original-Grösse 14.50, 12.50, 7.25, 5.90.
- Angorafelle 25.00, 22.25, 16.50, 12.50, 8.75, 4.90.
- Fell-Fusstaschen . . . . . von 9.00 bis 3.90.
- Echte Wildfelle mit und ohne Kopf in grosser Auswahl.
- Schlitten- und Wagendecken.

### Gardinen.

- Engl. Tüll-Gardinen** in creme und weiss, 4.50, 3.90, 2.90, **1<sup>95</sup>**
- Engl. Tüll-Gardinen** elfenbein, creme und weiss, reizende Muster, 12.75, 9.75, 7.50, **5<sup>75</sup>**
- Spachtel- und Band-Gardinen** anerkannt gute Fabrikate, Paar von 45.00 bis **8<sup>90</sup>**
- Halbstores** reichhaltige Auswahl, von 48.00 bis **4<sup>50</sup>**
- Engl. Tüll-Bettdecken** von 14.50 bis **1<sup>95</sup>**
- Erbstüll-Bettdecken** mit reicher Spitzenarbeit, 2bettig, 16.75, **12<sup>75</sup>**
- Ganz feine Spachtel- und Point-lace-Bettdecken 2bettig, hervorragend preiswert.
- Restbestände in engl. Tüll-Gardinen von 1 bis 4 Fenster bedeutend im Preise herabgesetzt.

Sämtliche bei uns gekauften Gardinen und Portièren werden durch eigene Dekorateure kostenlos aufgehängt.

### Portièren.

- Leinen-Portièren** bedeutende Auswahl, Garnitur von 35.00 bis **5<sup>75</sup>**
- Filztuch-Portièren** bestickt mit hübsch. Motiven von 12.50 bis **3<sup>90</sup>**
- Im. Kelim-Portièren** reizende Ausführung, von 35.50 bis **12<sup>50</sup>**

**Sofakissen** **1<sup>25</sup>**  
vom einfachsten bis feinsten Genre, von 38.00 bis

### Woldecken.

- Wollene Jacquard-Decken** erstklassige deutsche Fabrikate, von 15.00 bis **5<sup>75</sup>**
- Naturfarbige Woldecken** bewährte Qualitäten, von 15.00 bis **4<sup>25</sup>**
- Kameelhaardecken** Nur allerbeste Fabrikate zu wohlfeilen Preisen.

Hervorragende Auswahl in Eisen- und Metallbetten.

Haupt-Niederlage: „Gant Perrin“ berühmte französische Handschuhmarke.

M  
fü  
Nr. 97.  
Organ d  
Der Vorstand  
Vorstand der Fr  
ordnetenhaus un  
trumpartei hab  
Fraktionszimmer  
meinschaftliche G  
Nach eingehen  
klärung ab:  
„Weil die D  
Satz 1 der Besl  
ferenz zu Mißdeu  
Boden der in der  
klärung über den  
Darauf wurde  
kommen und der  
Die vereinigte  
des Reichstages u  
der Landesausch  
Meinung, daß es  
Charakters der  
1871 unverändert  
Tätigkeit des Zen  
folgendes erklären  
Die Zentrum  
konfessionelle Par  
des Deutschen Re  
sich als Vertreter  
Darum erstrebt d  
Gleichberechtigung  
steter Rücksicht au  
Gedeihen aller M  
Schon das W  
tags von Ende 1  
die bürgerliche un  
Reichs ist die ver  
zu erstreben und  
schaften gegen Ein  
diesem grundsätzli  
spruch, daß die  
Kulturkampfes die  
teil gerichteten Ma  
und Verwaltung a  
mühte, und daß es  
ten ist, die staatsb  
Minderheit zu wah  
die Zentrumspart  
Partei verleugnet,  
konfessionell gemi  
Geschäftliche  
14)  
„Nicht für mich  
für mich geschmie  
beiden rühre ich n  
Sie sollen, wenn n  
ben und die Kunde  
erfüllen wird.“  
„Gut geborgen  
der nicht das Geh  
fenne es.“  
Er barg die Tr  
des Gesteins, stecte  
lieb, nachdem er die  
hatte, das Gewölbe  
Gemache; rüstig sch  
Wächter ehrerbietig  
„Nichts neues zu  
„Mein, Cuer G  
Ameisen haben sich  
„Ruhe vor dem  
hinab in den Hof  
füllen — nicht mit  
Deine Sorte — ob  
Aber auch ein frische  
munden. Aber eine  
dann wir bedürfen h  
und Narem Aug.“  
„Keine Sorgen!  
verließ dantend der  
Friedrich lehnte  
Lager, in dem völli  
Dann lieb er sein  
Sonnenglanze vor i  
Wie Schatz such  
Burg der Jollern re  
Zimmern, Bissinger  
an den Berg heran,  
Kirchturm des Klos  
Einer seiner Ahnen.